# Wochenblatt für Wilsdruff

Nr. 109. Zweites Blatt. Donnerstag, 14. September 1905.


## Zur Landtagswahl.

**Auf zur Wahl!** Morgen beginnen die Urwählerwahlen zur Landtagswahl. Zwei Feinde sind es, zwei Uebel, die wir bei der Wahl zu bekämpfen haben: einmal die Sozialdemokratie, das andere Mal die Lauheit der Wähler! Der erste Feind wäre unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr gefährlich, wenn ihm in der Lauheit, der Interesselosigkeit der ordnungsparteilichen Wähler nicht ein so gewaltiger Bundesgenosse erstanden wäre. Man klagt tagtäglich über schlechte Zeiten, man schimpft und räsoniert über alle unerfreulichen Erscheinungen der Gegenwart, und vergißt dabei, daß es um vieles besser sein könnte, wenn jeder Einzelne an den auf Besserung der Verhältnisse gerichteten Bestrebungen den Anteil nähme, der ihm als Staatsbürger zukommt. Man vergißt, daß gerade die allseitige Teilnahme der Staatsbürger an seinen Bestrebungen das beste Mittel ist, um die maßgebenden Instanzen in ihrer Tätigkeit, die in einem monarchistischen Staate wie Sachsen stets auf die Förderung des allgemeinen Wohles gerichtet ist, gerichtet sein muß, nicht erlahmen zu lassen. Gewiß ist vieles nicht so, wie es sein soll, aber wir alle wissen, daß die Verhältnisse oft mächtiger sind als die Menschen. Ein schlechter Staatsbürger, der da grollend zur Seite steht, ja vielleicht in falschem Unmut seine Stimme der Sozialdemokratie gibt, die ihm nichts geben und nichts nehmen kann, — ein schlechter Staatsbürger, der an dem Tage der Wahl vergißt, daß die Sozialdemokratie der geschworene Feind aller Ordnung ist, daß die Sozialdemokratie nur einreißt, nie aber aufbaut; sie lebt ja von der Unzufriedenheit, sie kann an der Besserung der Verhältnisse kein Interesse haben. Und wer wollte bestreiten, daß das Sachsenvolk gerade jetzt alle Berechtigung hat, mit vollem Vertrauen zu dem Throne emporzublicken, auf dem ein Sproß des Hauses Wettin sitzt, der mit seinem Volke denkt und fühlt, der von dem ernsten Streben beseelt ist, mit seinem ganzen Einfluß des Landes Wohlfahrt zu fördern?! Wer ernstlich gewillt ist, mit seinem König, mit der Regierung an der Besserung der Verhältnisse mitzuarbeiten, der stehe nicht grollend zur Seite, sondern tue seine Pflicht als loyaler Staatsbürger und unterstütze die Wahl der auf dem Boden der königstreuen Parteien stehenden Kandidaten!

Am Montag fand im Brauhofsalon zu Freiberg eine von etwa 350 Wählern besuchte **Versammlung für die Kandidatur Braun** statt. Die Sozialdemokratie war auch dieser Versammlung des Herrn Braun ferngeblieben; die Herren Genossen scheinen durch die derbe Abkanzlung, die ihnen Herr Braun in Tharandt angedeihen ließ, die Lust zu einem weiteren derartigen Rededuell verloren zu haben. Die Versammlung entsprach in ihrem Verlauf allenthalben den Erwartungen, die man in Freiberg, dem Wirkungskreise des Herrn Stadtrat Braun, auf sie setzen konnte. Uns Wilsdruffer interessiert vor Allem die Mitteilung des Herrn Braun, daß Mitglieder des „Mittelstandsbundes" sich als Wahlmänner für ihn haben aufstellen lassen; bekanntlich war gerade dieser Mittelstandsbund der Macher der Kandidatur Ahlhelm. Da scheint es doch, als ob der Vorstand des Bundes ganz und gar aus der Reihe tanzte, als er die Partei über die Person stellte. Ganz im Sinne des Freiberger Eingesandts, das wir kürzlich erhielten, führte Herr Fabrikant Streubel in der Debatte nach dem Bericht des „Freib. Anz." folgendes aus: Herr Stadtrat Braun habe seinen Vortrag mit großer Sachkenntnis gehalten. Herr Braun habe gezeigt, daß er vollständig in die Materie eingedrungen sei. Im Wahlkreise kenne fast jeder Herrn Braun und sein öffentliches und privates Leben. Wenn man einen Dresdner Herrn wählen wolle, so würde die Gefahr nahe liegen, daß dieser mehr für die Interessen der Residenz als für Freiberg eintreten würde. Bei Herrn Braun sei man davon überzeugt, daß er nur das verspreche, was zu halten er auch im stande zu sein glaube, und man wisse in Freiberg, was man von Herrn Braun erwarten könne. Es sei aber noch nicht dagewesen, daß man einen so unbekannten Herrn, wie Herr Ahlhelm es sei, als Kandidaten aufstelle. Man wisse über dessen privates Leben so gut, wie garnichts. Es werde gesagt, er sei Kaufmann, dann wieder Versicherungsdirektor, andere sagen wieder er sei Kreisdirektor, ferner höre man, daß er einen Zigarrenhandel betreibe. Herr Ahlhelm habe nichts getan, um diese Unkenntnis zu beseitigen. Es sei stets üblich, daß der Kandidat den Wählern sich vorstelle und seinen Lebensgang enthülle. Es sei das wenigste, was man verlangen könne, wenn man fordere, über die Betätigung des Kandidaten unterrichtet zu werden. Man könne auch dem Wahlkomitee des Herrn Ahlhelm den Vorwurf nicht ersparen, daß es seinen Kandidaten nicht darauf aufmerksam gemacht habe. Herr Professor Dr. Schellhorn erklärte, daß er sich zu den konservativen Männern zähle, wenn er auch dem konservativen Verein nicht angehöre. Trotzdem trete er freudigen Herzens für Herrn Braun ein, weil er die Ueberzeugung habe, daß Herr Stadtrat Braun ein politisch maßvoller Mann sei. Er habe sich bewährt und man müsse deshalb an ihm festhalten. Auf politische Schlagworte könne man sich nicht verlassen. Herr Johann Heinrich Müller, der Vorsitzende des Mittelstandsbundes zu Freiberg, legte in der Debatte Wert darauf, zu betonen, daß Herr Braun nicht der einzige Handwerker im Landtage sei; auch Herr Baumeister Enke gehöre dem Handwerk an. Ob Herr Enke tatsächlich dem Handwerk zuzuzählen ist, darüber läßt sich streiten. Es scheint aber so, als ob Herr Müller, der Mittelstandsretter für Freiberg, meinte, zwei Handwerker im Landtage seien des Guten zu viel! Immerhin war Herr Müller freundlich genug, Herrn Braun dem Handwerker zuzuzählen — sonst tut man immer so als ob Jemand, der zu Ehrenämtern berufen worden ist, seinem Handwerk nicht hinzuzählen sei.

**Herr Johann Heinrich Müller in Freiberg** hat es nicht verwinden können, unsern Redakteur Friedrich in der am Montag in Freiberg abgehaltenen Wählerversammlung persönlich anzugreifen, weil er als konservativer Mann nicht für den Reformer, sondern für den Nationalliberalen eintrete. Es ist sicher nur Zufall, daß Herr Müller für diese Anrempelung gerade eine Versammlung wählte, in der der Angegriffene nicht anwesend war; denn sonst hätte er es in Tharandt insofern bequemer gehabt, als er dort gleich die Antwort mit nach Hause nehmen konnte. Wir haben schon wiederholt ausgeführt, welche überzeugenden Gründe uns und andere konservative Männer bestimmen, für den bisherigen Vertreter einzutreten. Herr Johann Heinrich Müller in Freiberg scheint das Alles aber nicht gelesen zu haben oder er leidet an der chronischen Vergeßlichkeit, die sich seit einem Jahrzehnt in manchen politischen Lagern breit macht. Wir haben vor allem betont, daß bei Landtagswahlen die politische Zugehörigkeit eines Kandidaten eine ganz untergeordnete Rolle spielt, daß es vor allem den Interessen eines Bezirkes zuwiderläuft, einen bewährten Vertreter kalt stellen zu wollen, blos weil irgend eine politische Vereinigung das Bedürfnis fühlt, sich öffentlich zu betätigen, und daß wir es für unverantwortlich halten, durch eine völlig aussichtslose Kandidatur einen Keil zwischen die Ordnungsparteien zu treiben. Keiner der die Wahl des Herrn Ahlhelm betreibenden Herren und auch der Kandidat selbst werden sich heute darüber im Zweifel sein, daß ihre Kandidatur keinen Erfolg verspricht. Es wäre viel richtiger, dies öffentlich einzugestehen, als praktischen Leuten, die niemals dort Weizen zu ernten hoffen, wo Heidekraut gesät wurde, politischen Indifferentismus zum Vorwurf zu machen. Redakteur Friedrich hat in Tharandt als höflicher Mann in verbindlicher Form von der Aufstellung der Kandidatur Ahlhelm abgeraten; wenns für Herrn Johann Heinrich Müller nicht deutlich genug war, ist's nicht unsere Schuld. Im übrigen meinen wir, daß gerade die Gegner des Herrn Braun alle Ursache hätten, den persönlichen Kampf zu vermeiden, denn sonst könnte man geneigt sein, den Spieß umzudrehen!

## Aus Sachsen.

Wilsdruff, 13. September 1905.

Am 4. d. Mts. wurde in **Dresden** ein sechsjähriges Mädchen aufgegriffen, das weinend in den Straßen umherirrte. Die Kleine nannte sich Charlotte Böhm und gab an, daß sie in Bodenbach in der Teplitzer Straße gewohnt habe und von ihrer Mutter nach Dresden gebracht worden sei, wo diese sie verlassen habe. Die Nachforschungen bestätigten diese Angaben. Die Mutter ist eine in Bodenbach bedienstete ledige Kellnerin, welche zu ihrer Rechtfertigung angibt, sie sei mit ihrem Kinde in der Absicht nach Dresden gefahren, um es zu seinem Vater zu bringen. Als sie jedoch in dessen Wohnung gekommen sei, habe seine Frau sie mit Grobheiten überschüttet und ihr die Tür gewiesen. Empört darüber, habe sie jedes Mitgefühl für ihr Kind verloren, habe diesem einen an die Adresse des Vaters gerichteten Brief in die Hand gegeben und es sich dann selbst überlassen. Hierauf sei sie allein wieder nach Bodenbach zurückgefahren. Der Vater habe das Kind auch vor der Haustür getroffen, ihm aber nur den ihn kompromitierenden Brief abgenommen und das Kind weggeschickt. Dieses befindet sich zurzeit noch in Dresden.

Man schreibt uns: „Dem erweiterten Festausschusse für die von Ende September bis Mitte Oktober dieses Jahres in **Dresden** stattfindenden Aufführungen des

---

39]

## Goldsucher.

Roman von Edela Rüst.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Damals war sie noch so ein unreifes Ding gewesen! Damals hatte sie all das nicht herausgehört, was heute der gereiften Eva, die in die Welt hineingesehen hatte, Wellen der Erinnerung ins Herz trug. Und in diesem Augenblick hatte sie nur den einen Wunsch, sich Flügel anzubinden. Nach Hause und nach Barken, wo man sich heut in treuer Liebe um sie sorgte, heut und alle Tage!

Und wieder einmal mitten im Getümmel und im Aufruhr ihres höchstgespannten Empfindens schoß ihr die Frage durch das Hirn, ob sie gar so viel Herrliches eingetauscht habe gegen all das Still-freudige dort in seiner Enge aber auch in seiner Reinheit und tiefen Kraft und kernigen Frische.

Es schien ihr als hätten die Menschen dort alle, selbst die Kuriositäten unter ihnen, ein Leuchten um sich, wie aus einem tiefen, klaren See heraus — so etwas Erdig-schweres, Kraftvoll geheimnisvolles wie grünes Moorland.

Hier! Hier „im Leben" spielt jeder eine andere Rolle in der großen Weltkomödie. Und so vielen ist diese Rolle nicht auf den Leib geschrieben. Viele stecken noch regebegeistert im Anfangsstadium und fühlen noch nicht die Ohnmacht ihres Könnens. Viele spielen routiniert-nüchtern, und viele spielen schon mit dem trostlosen unverkennbaren Ekel, der den gestrandeten Schmierenkomödianten verrät, der eben immer noch mittun muß um nicht hinter der nächsten blühenden Rosenhecke am leeren Magen zu verenden! Aber es lag doch über allen ein Flimmern. Kein Leuchten, aber ein Flimmern!

Ja, es lag ein Flimmer auf fast allen, die sie hier kannte, denen sie in den Salons begegnete. Ueber Alten und Jungen, Männern und Frauen! Ueber den Mädchen mit den großen toupierten Scheiteln, und den Jünglingen mit den wehenden Kravatten und den düsteren weltverneinenden Augen unter den blassen Stirnen mit den schweren gerollten Locken darauf . . .

Der Flimmer einer höheren differenzierten Kultur in all' seinen grellen bizarren Ausstrahlungen, und doch — vielleicht nur Irrlichter über dem Sumpf! Das waren ihre Edelmenschen, die sie mit großgeweiteten Augen suchen gegangen war! Nicht immer Fabrikware — nein! Viel Kunstware! Oft ganz wundervoll gedachte und geformte Tonware, aber — im Brennen verunglückt, voll offenbarer und versteckter Knoten und Brüche und verglühter Farben —

Und Swansen? Und sie selbst?

Was würde nun aus ihrem Zusammenspiel werden? Konnte sie sich ihre Kunst ohne Swansen überhaupt vorstellen? Hatte sie nicht alles in seine Hand gelegt, daß sie als Träumer im selbstgeschaffenen Reich sich ausleben durfte? Wie sollte, wie konnte das aufhören?

Hatte er nicht alles für sie geebnet, alles für sie erdacht, selbst bis auf das Kleid, das sie heut am Abend tragen würde?

Und sein ganzes Werk, an dem er mit solcher Energie und solch klarer Freude arbeitete, sollte sie in Trümmer werfen, weil er ein Mal an der Stirn trug? War sie so wenig zu opfern bereit für ihre Kunst? für ihre Kunst, die sie erhob über all die niedrige Lebensgaukelei! Die ihrer Seele ein schönes inneres Leben zu leben erlaubte, die ihr vergönnte, sich und alles was des Lebens wert war in göttlicher Nacktheit zu sehen und sich daran zu berauschen!

Durfte sie auch so etwas Halbes werden voller Knoten und Brüche und verglühter Farben?! War sie es schon geworden, daß sie zwischen ihrer Kunst und spinnwebdurchsetzten Heimatsgefühlen schwankte?

Sie raffte sich auf und eilte nach Hause, befreiter, zielsicherer. Wäre nur erst der Abend da, daß sie sich an ihrem ersten Erfolg aufrichten könnte!

Swansen war dort gewesen, er hatte ihr ein paar wunderbare Orchideen gebracht — sie sollten der stilisierten goldbestickten weißen Chiffon-Wolke am Abend den weichen Zauber erhöhen.

Ja — sie wollte sie tragen, er sollte nicht vergeblich dagewesen sein.

Nach Tisch wollte sie sich niederlegen und schlafen bis sie sich fertig machen mußte.

Da klopfte das Mädchen noch einmal an ihre Tür Sie brachte ihr einen vollen losen Strauß deutscher roter Rosen. Das ganze Zimmer durchdunstete der süße Duft — wie Heimatrosen! Wie die Rose aus Barken, deren berauschende Duftwellen an jenem Tage so zärtlich zum Balkon hinaufzitterten, als sie Konrads Mutter wieder für sich gewann — — ein Brief dabei — von Konrad!

Eva sprang von dem Diwan auf und drückte ihr erglühtes Gesicht wie trunken in die Rosen: „Von Konrad! Wirklich und wahrhaftig von Konrad!!"

Der Brief lautete:

„Liebste Eva!

Durch Freundes Güte diesen Gruß, in den alle guten Wünsche von zu Hause und aus Barken für Sie und den heutigen Abend verquickt sind! Was gäben sie alle darum, heut mit Ihnen sein zu können. In alter, unveränderter Freundschaft. Konrad."

Eva stürzten die Tränen aus den Augen. Ja, was gäben sie alle darum, heut hier sein zu können! Und was gäbe sie, einen von allen hier haben zu können, und wäre es selbst nur Tante Alexandra! Eva lächelte, sie wußte, daß Tante Alexandra freiwillig verzichtet hatte, sie wollte lieber sterben als eine Coßnitz, die letzte Coßnitz, auf dem Podium sehen, sie für Geld singen zu hören! Aber Mutter Finchen hatte durchaus kommen wollen, und der Hauptmann hatte auch nichts dagegen gehabt. Sie buk deshalb auf vierzehn Tage Vorrat an weichen Makronen und hatte schon ihren Koffer bereit gestellt. Doch Eva bat die Mutter

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

herrlichen Lutherfestspieles von Otto Devrient ist nun auch der sächsische Kriegsminister, General der Infanterie Freiherr von Hausen, beigetreten, so daß nunmehr sämtliche sächsischen Staatsminister dem Ausschusse angehören. Die erste Aufführung des Festspieles findet Sonntag, den 17. September im Kuppelsaale des städtischen Ausstellungspalastes statt." — Wir knüpfen hieran folgende Ausführungen. Der vollzählige Beitritt der sächsischen Minister zu dem Ausschuß für ein Lutherfestspiel zu Dresden ist als ein Zeichen protestantischen Bekennermutes gegenüber dem römischen Anstürmen nicht freudig genug zu begrüßen. In Preußen wäre die Beteiligung der entsprechenden Stellen an speziell protestantischen Veranstaltungen ausgeschlossen. An diesem Gegensatz wird es offenbar, daß Preußen in Gefahr steht, seine protestantische Vormachtsstellung einzubüßen. Einen großen Teil der ererbten deutschen Sympathien hat es ohnehin durch seine interkofessionelle Haltung schon verschleudert. An das hochklingende Bülowsche Wort: „Preußen voran in Deutschland u. s. w." kann man daher nur mit schmerzlichem Achselzucken denken. Die Tatsachen bekunden das Gegenteil. Preußen befindet sich mindestens auf einem Punkt im Niedergange. — Soll denn aber Preußen durch seine Gebundenheit an die deutsche Reichspolitik unabwendlich zu Grunde gehen? Ist es notwendig, daß, wenn für das Reich die Wahl katholisierender Kanzler als opportun erscheint, sie auch in Preußen als Ministerpräsidenten fungieren? Diese Verbindung konnte wohl der in den altpreußischen Traditionen groß gewordene Fürst Bismarck sich für seinen widerstandsstarken Leib zurechtschneiden. Aber bei Kanzlern, die in der diplomatischen Karriere herangebildete Nichtpreußen sind, und bei dem gesteigerten ultramontanen Vordrängen im Reich wird sie zum Widersinn. Diese Männer spannen Preußen ohne Erbarmen in das schwere reichsdeutsche Joch ein, setzen die Landesverwaltung in Mitleidenschaft mit allen Zuckungen der reichsdeutschen auswärtigen Politik, lassen die Preisgabe der innersten Angelegenheiten Preußens und seiner geistigen Werte als Tauschobjekt für den politischen Handel dienen und benutzen sie dauernd als Mittel zur Erhaltung ultramontaner Geschäftsfreundschaft auf reichsdeutschem Felde. Preußen muß der gegenwärtigen Lage entrissen und in die Bahn einer gesunden traditionellen Entwickelung zurückversetzt werden. Für diese Forderung werden sich preußische Parlamentarier als Anwälte finden lassen.

An den sogenannten Kreuztürmen im nördlichen Schrammsteingebiet sind zwei **Dresdner** Lehrer abgestürzt. Von den beiden, den Herren Max Fischer und Georg Schilde, stürzte der erstgenannte zuerst ab. Schilde, der sich hoch oben befand, wollte sofort herabsteigen, um seinem Freunde Hilfe zu bringen, stürzte aber in der Aufregung nach. Beide wurden, nachdem ihnen die erste Hilfe zuteil geworden, in das Stadtkrankenhaus Schandau gebracht. Fischer ist der linke Fuß abgenommen worden; Schilde hat gefährliche Kopfverletzungen erlitten. Beide sind auch innerlich verletzt, so daß man an der Erhaltung ihres Lebens zweifelte.

Ueber die Auffindung der seit dem 24. Juli vermißten Ella Müller aus **Schönheide** berichtet der „Vogtl. Anz." noch folgendes: Auf Veranlassung der Kreishauptmannschaft traf am Donnerstag der Schutzmann Schubert aus Schneeberg mit zwei sogenannten Polizeihunden in Schönheide ein, um nach der Verschwundenen zu forschen. Zunächst wurden die Hunde in die Wohnung der Mutter des Kindes geführt, speziel an die Kleidungsstücke desselben. Ein Paar Schuhe, in der Nähe auf dem Felde vergraben, wurden bald ans Tageslicht gebracht. Dann wurde u. a. der Teich durchforscht, wobei man die Gewandtheit der Tiere im Schwimmen bewundern konnte. Am Freitag vormittag wurde die Gegend durchsucht, wo man am 24. Juli in der Schneise zwischen Abteilung 50 und 51 ein Mädchen mit roten Aermeln gesehen haben wollte. Um ¼11 Uhr blieb der eine Hund vor einem Dickicht stehen, es waren ein Paar Schuhe sichtbar. An der unteren Seite waren zwei kleine Fichten und und am Kopfe eine Fichte in den Boden gesteckt. Infolge des feuchten Wetters waren die Bäumchen noch frisch. Die mit Reisig und Moos bedeckte Leiche lag auf dem Gesicht in einem Wassergraben. Gewiß sind früher viele Personen an der Stelle vorübergegangen, auch ist in der Nähe gemäht worden. Die Leiche ist ziemlich gut erhalten. — Die Sektion der Leiche der kleinen Ella Müller aus Schönheide hat ergeben, daß das Kind durch einen Schuß in die linke Schläfe getötet worden ist. Eine Gewalttat ist an dem Kinde nicht verübt worden. Das Körbchen und Töpfchen der Kleinen hat man noch nicht gefunden. Von dem Täter fehlt vorläufig jede Spur.

Zwischen der Stadt und dem Bezirk **Annaberg** herrschte seit etwa 2 Jahren ein gespanntes Verhältnis, das hervorgerufen wurde durch eigentümliche Vorgänge bei den Wahlen von Vertretern zur Bezirksversammlung. Bei den Wahlen aus der Klasse der Höchstbesteuerten ließ man drei ausscheidende bewährte Bezirksversammlungsmitglieder aus Annaberg durchfallen, indem die Wähler des Bezirkes ihnen nicht eine Stimme gaben, die Wahlberechtigten aus Annaberg selbst aber sich an der Wahl infolge eines Versehens überhaupt nicht beteiligten. Später verlor Annaberg auch einen Sitz im Kreisausschuß, in dem die Abgeordneten durch die Bezirksversammlung gewählt werden. Das veranlaßte Annaberg, bei künftigen Wahlen aus der Klasse der Höchstbesteuerten für die Bezirksversammlung fortan nur für sich einzutreten, um dadurch entsprechend seiner Bedeutung sich die Majorität in der Bezirksversammlung zu sichern. Dadurch hat der Bezirk schon mehrere Sitze an Annaberg verloren, so daß von 13 Vertretern der Höchstbesteuerten Annaberg zur Zeit 9, der übrige Bezirk aber nur 4 stellt. Nach langer, zum Teil sehr heftiger Debatte wurde in der letzten Bezirksversammlung endlich die für ein gedeihliches Wirken notwendige Einigkeit wieder hergestellt. Es wurde Annaberg ein gewisses Prestige zuerkannt und für Recht befunden, daß aus dieser Stadt ein Sitz im Kreisausschuß zu besetzen ist, während die Vertreter Annabergs sich bereit erklärten, darauf hinzuwirken, daß das alte Verhältnis in der Bezirksversammlung wieder hergestellt werde.

Auf seinem Dienstgange wurde abends der auf der Eisenbahnstrecke Treuen-Eich stationierte Streckenarbeiter Jubel, wie aus **Netzschkau** gemeldet wird, überfallen und lebensgefährlich verletzt. Der 37 jährige Mann erhielt von einem Unbekannten, den er auf verbotenen Wegen ertappte, einen so wuchtigen Schlag über den Kopf, daß die Schädeldecke zertrümmert wurde. Jubel liegt im Krankenhause zu Plauen hoffnungslos darnieder.

## Vermischtes.

* Immer größer und schrecklicher erscheint nach dem Eintreffen genauerer Nachrichten das **furchtbare Erdbeben-Unglück in Süd-Italien.** Am Sonnabend haben sich neue Erdstöße bemerkbar gemacht. Die Telegraphenverbindungen sind fast alle unterbrochen, da unzählige Telegraphenpfähle umstürzten. Sehr viele Familien flüchteten aus den Ortschaften aufs flache Land oder schifften sich auf den Dampfern nach Neapel ein. In Palmi übersteigt der durch das Erdbeben angerichtetete bisher festgestellte Schaden jede anfängliche Schätzung. Leichte Erderschütterungen wiederholen sich immer wieder. Die Bevölkerung brachte die Nacht unter freiem Himmel zu. Die Behörden ordneten die Zerstörung von 300 unbewohnbar gewordenen Häusern an. In Melito ist eine Familie von 11 Köpfen unter den Trümmern umgekommen. Güterzüge schaffen Hunderte von Verwundeten fort. Weiter wird bestätigt, daß die Zahl der Toten in Joppolo 200 beträgt. Alle Wege sind mit Flüchtlingen erfüllt. Der Anblick in Pizzo ist besonders in der Nacht schreckenerregend. In Castiglone sind 16 Häuser einzestürzt, in Castrolibero 10 Menschen umgekommen. Pargehelia bei Tropea, wahrscheinlich der Mittelpunkt des Erdbebens, beweint allein 300 Tote nach der Aussage einiger Bewohner, die rechtzeitig flüchteten, andere sagen sogar 400. Die Leichen liegen in langen Reihen da, um identifiziert werden zu können. Viele sind durch Messerstiche getötet, wahrscheinlich in fürchterlichen Kämpfen um die Ausgänge, in dem rücksichtslosen Bestreben eines jeden, sich selbst zuerst zu retten. Die in der Meerenge von Messina sich befindenden Kriegsschiffe legten sofort an der Küste von Kalabrien an, und die Matrosen brachten die erste Hilfe. Heute gehen verschiedene Regimenter in das Unglücksgebiet ab, versehen mit Lebensmitteln und 2000 Zelten. Der Vesuv zeigt eine gesteigerte Tätigkeit und mehrere Meter breiter Lavastrom nähert sich vom Atrio del Cavallo der Drahtseilbahn. Furchtbar sind die Zustände auch auf der Insel Stromboli. Ein sehr heftiger Erdstoß vernichtete oder beschädigte dort fast alle Häuser. Ein großes italienisches Blatt erhält aus dem Erdbebengebiet folgende Darstellung: Während das Volk betet und die heilige Jungfrau um Hilfe anfleht, werden auf Bahren, die aus Leitern oder Tischen hergestellt sind, die Verwundeten, mit Tüchern oder Betten verdeckt, vorbeigetragen nach den auf offenem Felde improvisierten Verbandstellen. Diese endlosen Züge von Verletzten und Leichen rufen ergreifende schauerliche Szenen des Schmerzes und der Klage, des ohnmächtigen Zornes und der Verwünschungen hervor. Männer und Weiber, Greise und Kinder werfen sich laut klagend über die Verletzten und Todten auf den Bahren und bedecken sie mit ihren Küssen. Ungezählte Häuser und Gebäude sind zusammengestürzt und zerstört, und an 50000 Menschen sind auf die Straße geworfen. — Die Gemeindebehörden von Rom haben 50000 Lire für die Opfer des Erdbebens in Kalabrien bewilligt; die Zeitungen eröffneten Zeichnungslisten für Unterstützungs-Beiträge. Aus allen Teilen Italiens laufen Telegramme über Beileidskundgebungen ein.

* **Ein Verbrechen durch einen Traum entdeckt.** Ueber Verbrechen, die durch Träume entdeckt wurden, veröffentlicht Rudolf de Cordova im „Grand Magazine" einen längeren Artikel, in dem er eine Reihe von, wie er behauptet, gut beglaubigten Fällen aufzählt. Eines der merkwürdigsten Beispiele ist das folgende: „Einmal wurde ein Traum sogar als Zeugenaussage verwertet. Dies war der Traum des Gastwirts Roger, der in Portlaw bei Waterfort lebte. Der Traum hatte einen so starken Eindruck auf ihn gemacht, daß er ihn sofort mehreren Leuten, darunter dem katholischen Pfarrer des Ortes erzählte. An demselben Tage ging er auf die Jagd und bezeichnete dem Pfarrer den Platz, den er in seinem Traume gesehen, ganz genau. Sehr groß war nun sein Erstaunen, als am nächsten Tage vormittags zwei Männer sein Gasthaus besuchten und sich eine Erfrischung geben ließen, die vollkommen den Männern in seinem Traume entsprachen. Er ging nun in das Nebenzimmer und sagte seiner Frau, sie möge besonders auf die beiden aufpassen. Rogers erfuhr aus ihren Reden, daß der Name des kleinen Mannes Hickey und der des großen Caulfield war. Sie sprachen davon, daß sie ihre Reise fortsetzen wollten, aber da Roger fest überzeugt war, daß ein Verbrechen begangen werden würde, suchte er Hickey zum Bleiben zu überreden, ja er versprach ihm sogar, ihn am nächsten Tage bis Carrick, dies war sein Reiseziel, zu begleiten. Caulfield bemerkte jedoch darauf, sie hätten schon einige Tage zusammen verbracht, und er würde seinen Gefährten nicht verlassen, sondern ihn zu seinen Freunden mitnehmen. Schließlich brachen sie auf. Als sie eine Stunde später den Fleck in den grünen Bergen erreichten, den Rogers im Traume gesehen hatte, nahm Caulfield einen Stein auf und warf ihn Hickey an den Hinterkopf, wodurch er ihn bewußtlos machte. Danach stach er mehrere Male nach ihm und schnitt ihm die Kehle durch, durchsuchte die Taschen des Ermordeten, nahm ihm das Geld und einige Kleidungsstücke fort und ging nach Carrick. Der Verdacht fiel sogleich auf Caulfield. Zwei Tage später wurde er in Waterford verhaftet. Es warden überwältigende Zeugenaussagen gegen ihn beigebracht. Auch Roger erschien als Zeuge und beschrieb die Kleidung und das Aeußere der beiden Männer so genau, daß Caulfield die Frage aufwarf, ob es nicht sonderbar sei, daß ein Gast-

---

so lange, nicht zu kommen, bis sie mit verhaltenen Tränen endlich davon Abschied nahm.

Eva hatte sich gefürchtet, sorgende Augen vor sich zu sehen. Später einmal, wenn sie Triumphe eingeheimst haben würde, dann ja. Aber dieses erste Mal mußte sie ganz unbeirrt bleiben, sie mußte das Gefühl haben, daß es in dem ganzen Saale niemand das geringste anginge, ob sie durchfiele oder nicht!

Sie hatte sich das so sehr gewünscht, und jetzt im Augenblick wünschte sie, sie hätte das „liebe Huhn" kommen lassen. Jetzt wünschte sie, daß doch einer im Saal sein möchte, für den sie sänge! Der ihr zunicken würde, und an dem sie einen seelischen Halt hätte! Sie besann sich: Swansen war ja dazu da!

Aber dieser duftende Gruß goß helle Freudigkeit in ihr Herz, und nachdem sie sich eine Weile tapfer davon abgehalten, riß sie doch zuletzt das Briefchen flüchtig an ihre Lippen und warf sich mit jubelnden Sinnen in die Kissen zurück: „Der dumme Konrad! Der liebe, gute, ganz unverändert thöricht gebliebene Konrad!"

Und Eva schlief ein und träumte von roten Rosen und von Barken, und von dem großen Saal am Abend, in dem lauter große Barkener Kirschen saßen statt Menschen. Das war gar zu komisch, aber sie sang munter darauf los, ganz allein für die berühmten Barkener Kirschen. Und die Kirschen nickten ihr zu, und wenn sie mit einem Lied zu Ende war, stießen die großen Kirschköpfe alle aneinander, und es gab ein langes helles Klingen. Dann verneigte sie sich ganz ernsthaft und sehr tief und lachte in sich hinein: „Nein über die dummen Kirschen! Wie Konrad die nur hatte reifen lassen können, und es war sicher nicht eine einzige zu Hause geblieben, sie saßen sehr gedrängt! Als ob die etwas wieder erzählen könnten und überhaupt etwas von Kunst und Musik verstünden — — und überhaupt" — —

Aber ganz zum Schluß kletterten ein paar blaßblaue Baby-Schuhchen auf das Podium und sagten mit ganz dünnen, leisen Stimmchen: „Wir warten immer noch auf die neuen Trampelchen!"

Da wurde Eva aber unwirsch, denn die kleinen dummen Dinger machten die ganze Sache lächerlich. Die großen roten Kirschen kicherten ganz laut und vergaßen über die Kicherei zu klatschen und zu klingen und das für jedes Konzert so hochnotwendige ‚encore' zu verlangen — —

Solch eine Blamage!!!

*

Es war die höchste Zeit aufzuwachen und Toilette zu machen. Frau Aline Hollmann traf eben mit dem Friseur zusammen ein, um Eva behilflich zu sein.

„Du nimmst doch die Orchideen natürlich . . . ." fragte Aline.

„Weil sie von Swansen sind?"

„Nicht allein darum, trotz dem das allein ausschlaggebend für Dich sein müßte. Aber zunächst, weil die Toilette darauf gestimmt ist."

„Nu ja — es ist ja gleich."

„Nein, es ist nicht gleich! Von wem sind die Rosen denn eigentlich?"

„Ach — von einem anderen Anbeter, es ist ja ganz gleich!"

Eva trällerte schon die ganze Zeit beim Anziehen.

„Dir scheint ja alles sehr gleich zu sein! Welch eine sonderbare Stimmung! Bedenke, es ist Dein erstes Konzert in Berlin — in Berlin, nicht in Krähwinkel! Da heißt es kolossal die Flicken zusammennehmen, aber nicht herumträllern wie so 'ne kleine Pute, die auf die erste Maskerade geht! Ich versteh' Dich gar nicht! Bisher gingst Du doch sehr verschwommen herum?!"

„Na, laß mich nur! Die Verschommenheit habe ich glücklich überwunden. Und wenn ich durchfalle . . ."

„Würde Swansen einfach rasen!"

„Ja, Du hast recht, ich darf Swansen keine Schande machen, aber — ich nehm doch lieber die Rosen . . ."

„Aber Eva . . .?!"

Eva nahm die Orchideen entschlossen ab: „Es ist mir zu tot — ich kann mir nicht helfen, die Rosen haben mehr Temperament, sie sind heiter und warm und leuchten und . . ."

„Ja, sie leuchten ordinär aus dem Weiß-Gold heraus!"

„Aline!"

„Du legst die Provinz nie ab, wenn Dir von anderen auch noch so gewaltsam das große Leben angehängt wird!"

„Das „große Leben"! Weißt Du Aline, steinige mich nicht, aber — ich bin für das „große Leben" schon dreiviertel hinweg! Noch das letzte Viertel, und dann werde ich bewußte „Provinz" sein. Und dann werde ich mit dem Standpunkte in innerster Seele zufrieden sein. Dann . . ."

„. . . wirst Du Konrad Kauffmann heiraten und in Leitau Kaffeegesellschaften mitmachen . . ."

Eva lachte unbändig.

„Ja! Und namentlich werde ich hinter den Barkener Kirschen her sein, daß mir keine entschlüpft — das ist ein sehr anständiges Jahreseinkommen, nämlich — damit mir nicht mal etwa meine Möbel versiegelt werden! Na, sei nicht bös, Frau Kollmann, wenn Du mich aber auch bei jeder Gelegenheit zu ärgern suchst, so sehe ich nicht ein, weshalb ich mich auch kratzen soll!"

„Also nimm jetzt die Orchideen!

„Nein — ich nehme die Rosen! Ich habe mal die Laune — die Rosen sehen nach Triumph aus, nach Sieg — ich will die Rosen!"

* * *

Swansen empfing Eva an der Auffahrt und führte sie schweigend ins Künstlerzimmer. Als er ihr den Mantel abnahm, sah er die Rosen und schrak zusammen: „Rosen? Ja, wie sind Sie darauf gekommen? Haben Sie meine Orchideen nicht erhalten?"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

wirt so genau die Kleidung der Männer kenne, die zufällig bei ihm eingekehrt waren. Rogers erklärte, daß er sich aus einem besonderen Grunde die Einzelheiten so eingeprägt hätte; er schäme sich aber, den Grund anzugeben. Der Gerichtshof bestand jedoch darauf, diesen Grund zu erfahren, und schließlich erzählte Rogers seinen Traum, worauf der Angeklagte gestand, daß das Verbrechen genau so ausgeführt worden war, wie Rogers es im Traume vor sich gesehen hatte."

* **Der schmucke Polizist.** In dem Prozeß gegen die galante Komtesse von Horn, die beschuldigt ist, einen russischen Fürsten ausgeplündert zu haben, gab es vor dem Pariser Schwurgericht höchst ergötzliche und pikante Episoden. Das anwesende Publikum kam aus dem Lachen gar nicht mehr heraus. Den Höhepunkt erreichte der Spaß aber, als die lebhafte und höchst faszinierende Dame um ihre zeitweilige Freilassung unter der Aufsicht eines schmucken Polizisten, den sie bezeichnete, petitionierte und das originelle Gesuch auch wirklich zuletzt beim Richter durchsetzte. Sie konnte aber auch gar zu schön bitten! Und welcher französische Richter vermag schönen Lippen zu widerstehen! „Sehen Sie Monsieur" — plädierte sie — „ich kann es in dem schmutzigen Gefängnis von St. Lazare nicht länger aushalten! Lassen Sie mich nach Hause gehen und schicken Sie mir den da von der Munizipalgarde" — und sie wies auf den hübschen strammen Posten an ihrer Seite, der eben seinen blonden Schnurrbart drehte — „als Wächter mit!" Ich verspreche, daß ich keinen Fluchtversuch machen werde! Er soll mit mir gehen! Er kann in meinem Hause wohnen, soll ein kleines Frühstück bei mir haben und sein zweites Frühstück, seinen Fünf-Uhr-Tee und seinen Likör! Ich zahle ihm fünf Frank den Tag und seinen Tabak, wenn er ein Raucher ist! Er soll mich bewachen, mich Tag und Nacht nicht aus den Augen verlieren! Der blonde Polizist wurde feuerrot, als er das hörte, und strich sich heftig den Bart. Der Richter machte große Augen und die Zuhörer lachten Tränen. Die Komtesse ließ nicht nach mit Bitten, aber vergeblich. Da fing sie an zu weinen, und alle mitleidigen Seelen schluchzten mit ihr mit. Es war zum Steinerweichen. Dann begann Madame die Attacke von neuem: „Da Sie so hartherzig sind," sagte sie, „so gestatten Sie wenigstens, daß ich nach Hause fahre und meine Kleider wechsle! Das können Sie mir unmöglich verweigern. Mein Polizist kann mitgehn und aufpassen, daß ich nicht entwische! Bitte, bitte, Herr Richter!" Solche Beredsamkeit und die Blicke so schöner Augen waren selbst für den strengen Richter zu viel. Er gab wirklich nach und befahl dem blonden Polizisten, Madame zu begleiten und sie sicher wieder in Haft zurückzuführen. Die Komtesse war entzückt. „Kommen Sie, mon cher!" rief sie und zog den Gardisten mit sich fort. Draußen auf dem Korridor zündete sie sich eine Zigarette an und tanzte einen Triumph-Cake-Walk, während ein Wagen für sie geholt wurde.

## Kurze Chronik.

**Ein wachsender Berg.** Das meteorologische Departement von Mexico wurde von bemerkenswerten seismischen Störungen im Staate Guerero benachrichtigt. Die ganze Seite eines Berges schob sich in die Höhe, wobei viel Geröll abstürzte. Die Einwohner in dem Tale am Fuße des Berges flohen, von Furcht ergriffen. Die merkwürdige Bewegung wurde 15 Tage hindurch beobachtet und soll immer noch nicht aufgehört haben.

**Sturm in Amerika.** New-York, 11. Sept. Schwere Schäden haben Stürme auf den großen amerikanischen Binnenseen angerichtet. Die Handesflotte hat in dieser Saison bereits 11 Schiffe mit 38,500 to. Tragkraft verloren. Der letzte gewaltige Sturm kostete 43 Menschenleben.

**Der Millionenschwindler Gallay** befindet sich nunmehr auf dem Wege nach Frankreich, nachdem die Auslieferungsformalitäten erledigt worden sind. Das Pariser Comptoir d'Escompte wird einen Teil wenigstens der unterschlagenen Summe zurückerhalten. Man fand nämlich, wie jetzt festgestellt ist, bei Gallay 59000 Fr. in Gold und Banknoten, 510000 Fr. in Bankbilletten, sowie weitere 610 Fr. in Gold und 5000 Fr. in Banknoten. Außerdem hatte Gallay eine große Anzahl sehr wertvoller Schmucksachen sowie ein ganzes Warenlager neuer Kleidungsstücke und Touristenausrüstungsgegenstände bei sich.

**Der frühere Burengeneral Cronje,** der bei der Burenkriegsschau mitwirkte, die in New-York seit über einem Jahre Szenen aus dem Burenkrieg aufführte, hat gegen die Gesellschaft Klage auf Zahlung von 10000 Mk. rückständigen Honorars eingeleitet. Er beklagt sich bitter, daß er auch an Sonntagen habe „arbeiten" müssen und sei nicht angemessen behandelt worden. In einer Kundgebung an das Publikum sagt er: „Ich habe mich während meiner Tätigkeit bei der Kriegsschau über tausendmal an der Spitze meiner Truppen ergeben. Wir ergaben uns dreimal täglich, morgens, nachmittags und abends, und gegen meine Ueberzeugung habe ich mich sogar, in finanziellem Interesse der Gesellschaft, an Sonntagen ergeben." General Cronje will nach Südafrika zurückkehren, um dort in Ruhe zu leben.

**Die Eheirrung einer Berlinerin** hat in Heidelberg einen tragikomischen Abschluß gefunden. Eine junge und schöne Gastwirtsfrau hatte vor einigen Tagen der Reichshauptstadt heimlich Valet gesagt und mit einem ihrer Verehrer eine Reise nach dem Süden unternommen. In Heidelberg wurde das Paar von dem betrogenen Gatten eingeholt. Nachdem der Begleiter der Frau von dem Ehemanne, einem Herkules, einen gehörigen Denkzettel erhalten hatte, fiel der Gastwirt seiner Frau vor zahlreichen Zuschauern um den Hals, um seine Freude zu bekunden, daß er sie wieder hatte. Hierauf setzte das Ehepaar die Reise fort, während der durchgeprügelte Verehrer die Rückreise nach Berlin antrat.

## Amtlicher Bericht

über die am 12 d. Mts., vorm. 10 Uhr, stattgefundene **außerordentliche Stadtgemeinderatssitzung.**

Der Herr Vorsitzende bringt ein Telegramm der Kgl. Adjutantur zum Vortrag, nach welchem Se. Majestät der König am 16 d. Mts. eine Huldigung der Stadt Wilsdruff entgegennehmen wird.

Man beschließt für festliche Schmückung der Stadt und für Beschaffung des nötigen Reisigs Sorge zu tragen und zum Binden von Guirlanden einige Frauen zu engagieren.

Im Ratssitzungssaale soll Sr. Majestät ein Frühstück angeboten werden.

Das Rathaus soll innen und außen entsprechend dekoriert werden. Die Dekoration will man durch die Herren Gärtnereibesitzer Pätzold und Zimmermann sowie Tapeziererinstr. Lohse ausführen lassen.

Beim Einzuge sollen die Schulkinder Spalier bilden. Auch soll der Kirchenvorstand um Glockengeläute gebeten werden.

In die Kommission für die nötigen Vorbereitungen werden per Zuruf bestimmt

1. Der Herr Vorsitzende
2. Herr Stadrat Goerne
3. „ „ Bretschneider
4. „ Stadtverordneter Schlichenmaier
5. „ „ Loßner und
6. „ „ Rud. Ranft.

Die König Albert-Stiftung wird auf Antrag des Herrn Stadtrat Bretschneider um 3000 Mk. erhöht.

Ev. wird noch die Ueberreichung von Blumen an Se. Majestät in Aussicht genommen.

Wilsdruff, am 12. September 1905.

**Der Stadtrat.**
Kahlenberger, Bürgermeister.

## Amtlicher Bericht

über die am 12. September 1905, nachmittags 1/2 5 Uhr, stattgefundene **Schulvorstandssitzung.**

Entschuldigt fehlten die Herren Stadtrat Bretschneider und Stadtverordneter Frühauf.

Vorsitzender: Herr Bürgermeister Kahlenberger.

Einziger Punkt der Tagesordnung ist: Der für den 16. d. M., vormittags 1/2 8 Uhr, angezeigte Besuch Sr. Majestät des Königs.

Man beschließt, bei der Huldigung sämtliche Schulkinder, denen für den betr. Tag Schulfreiheit gewährt wird, mit aufzustellen.

Wilsdruff, am 12. September 1905.

**Der Schulvorstand.**
Brgmstr. Kahlenberger, Vors.

## Aus dem Gerichtssaale.

**Ein Kinderspiel vor Gericht.** In Hamburg besteht unter der Schuljugend eine auf die Urgroßväterzeit zurückreichende Sitte, die in diesen Tagen ein plötzliches Ende mit Schrecken gefunden hat. Wenn zwei oder drei Hamburger Jungen einmal mit ihrer Zeit nichts Rechtes anzufangen wissen, dann bauen sie „Ehrenpuurts", das heißt auf Hochdeutsch Ehrenpforten! Mit diesem hochtrabenden Namen bezeichnen sie die Aufstellung von Papiersoldaten in einem Sandhaufen, in den zur Illumination auch einige Lichter gesteckt sind, die aber zumeist aus Sparsamkeitsrücksichten nicht angezündet werden. Der Hamburger ist gemeinhin ein tüchtiger Geschäftsmann und die Hamburger Jungens wollen den Alten nicht nachstehen. So sinnen sie auf Verzinsung und Amortisation ihres für den Bau von „Ehrenpuurts" verwandten Anlagekapitals. Jeder Passant, der vorübergeht, wird deshalb, ohne daß die Jungen aufdringlich werden, um „een Peenig för de Ehrenpuurt" angehalten. Dieser Tage war nun die Polizei auf den Gedanken gekommen, daß dieses „Ansprechen" bei richtigem Lichte besehen, eine strafbare Bettelei sei. Und eines Tages wurde ein solcher Baumeister von seiner „Ehrenpuurt" wegarretiert und zur Wache gebracht, des Bettelns angeklagt und vom Schöffengerichte zur Strafe des Verweises verurteilt. Jetzt nehmen sich aber die Zeitungen einmütig ihrer Hamburger Jungens an und die Polizeibehörde, der die Sache inzwischen auch leid tat, sah ihren „Mißgriff" ein. Sie setzte sich mit dem Oberstaatsanwalte in Verbindung, und beide kamen zu der Ansicht, daß das Urteil nicht aufrecht erhalten werden könne, und so legte der Oberstaatsanwalt selbst Berufung gegen das Urteil ein, das aller Voraussicht nach vom Landgerichte aufgehoben wird. Zum Danke dafür werden sämtliche Hamburger Jungs der Justitia eine riesige „Ehrenpuurt" bauen.

## Wetterprognose

des Königl. Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden für den 14. September.

Witterung: Heiter und trocken. Temperatur: Uebernormal. Windspreng: Südwest. Luftdruck: Hoch.

## Letzte Nachrichten.

(Wolffs Bureau).

**Dömitz** a. d. Elbe 12. Septbr. Eine Frau ist hier an Cholera erkrankt.

**Witten** a. d. R., 12. Septbr. In Langendreer wurde in der Wernerstraße am Waldesabhange die Leiche eines unbekannten Mannes aufgefunden. Die Anzeichen deuten auf Mord.

**Cosenza,** 13. September. Von gestern abend 8 Uhr bis heute früh 2 Uhr wurden 3 neue starke Erdstöße verspürt, welche Schrecken verursachten und die Panik unter der Bevölkerung erhöhten.

**Wladikawkas,** 13. Septbr. Etwa 30 Uebeltäter führten die Entgleisung eines Postzuges herbei und feuerten auf ihn. Ein Reisender wurde getötet, 3 wurden verwundet. Die den Zug begleitende Schutzwache vertrieb die Bande.

**London,** 12. Sept. Nach den amtlichen Berichten kamen im August in Indien und Birma 7818 Todesfälle an Cholera vor, wovon 5592 auf die Präsidentschaft Bombay entfallen.

**Tokio,** 13. Septbr. Der unerwartete Verlust der „Mikasa", die als Flaggschiff des Admirals Togo überaus populär war, verursacht überall große Bewegung. Das Feuer brach um Mitternacht vom 10. auf den 11. Septbr. am Fuße des Großmastes aus, verbreitete sich mit blitzschneller Geschwindigkeit und sprang binnen einer Stunde nach der Pulverkammer über. Da das Schiff in ziemlich seichtem Wasser sank, glaubt man, daß es wieder gehoben werden kann. Die Schiffe „Schikuschima" und „Asai", sowie eine Anzahl anderer sandten Mannschaften zur Hilfe, von denen viele umkamen. Man führt die Feuersbrunst auf elektrische Entladung zurück, doch ist noch nichts endgültig bekannt.

**Tokio,** 12. Sept. Reutermeldung. Das Panzerschiff „Mikasa" lag, als die Explosion erfolgte, in Sasebo vor Anker. Gleich nach der Explosion sank das Schiff. Die an Bord befindlichen Menschen, 599 an der Zahl, kamen, wie bereits gemeldet, alle um. Admiral Togo befand sich z. Z. des Unglücks nicht an Bord der „Mikasa".

## Markt-Bericht.

Dresden, 11. September. Produktenpreise. Preise in Mark. Wetter: Bedeckt. Stimmung: Ruhig.

Weizen, pro 1000 Kg. netto: Weißer, alter 181—184, brauner, alter 76—78 Kg. 180—184 do. neuer 72—76 Kg. 162—170, russischer, rot, 181—190, do. weißer 186—191, amerikan. Kansas 000—000, argentinischer 181—189. Roggen, pro 1000 Kilo, netto: sächsischer, alter, 74—76 Kg. 000—000, do. neuer 70—74 Kg. 147—155, preußischer neuer 154—158, russischer 161—164. Gerste, pro 1000 Kg. netto: sächs neue 150—160, schles. 160—168, posenische 150—160, böhm. 165—180 mähr. 180—190. Futtergerste 132—142. Hafer, pro 1000 Kg. netto: sächs. alt 155—160, do. neu 127—142, schles. 000—000, russ. alt 145—158. Mais, pro 1000 Kg. netto: Cinquantine 185—190, rum. 000—000, russischer 000—000, La Plata gelber 133—136, do. abfallende Ware 000—000, amerikanischer mixed 135—138, amerik. mixed, abfallende Ware, 000—000. Erbsen, pro 1000 Kg. netto: Saat- u. Futterw. 157—163. Wicken, pro 1000 Kg. netto: 175—185. Buchweizen, pro 1000 Kg. netto: inl. u. fremd. 160—165. Oelsaaten, pro 1000 Kg. netto: Winterraps, trocken, 210—220. Winterrübsen 000—000. Leinsaat, pro 1000 Kg. netto: feinste, besatzfreie 000—000, feine 235—240, mittlere 225—235, La Plata 215—220, Bombay 225—230. Rüböl, pro 100 Kg. netto: (mit Faß) raffin. 53—. Rapskuchen, pro 100 Kg. lange 12,50, runde 12,00, Leinkuchen pro 100 Kg. I. Qualität 18,00, II. Qualität 17,00. Malz, pro 100 Kg. netto (ohne Sack). 00—00. Weizenmehl, pro 100 Kg. netto, ohne (Sack Dresdner Marken): exkl. der städtischen Abgabe: Kaiserauszug 30,00—30,50 Grießerauszug 28,50—29,00 Semmelmehl 27,50—28,00 Bäckermundmehl 26,00—26,50 Grießermundmehl 19,00—19,50, Pohlmehl 15,50—16,00. Roggenmehl, pro 100 Kg. netto ohne Sack (Dresdner Marken), exklusive der städtischen Abgabe: Nr. 0 24,00—24,50, Nr. 0/1 23,00—23,50, Nr. 1 22,00—22,50, Nr. 2 19,00—20,00, 3 16,00—17,00, Futtermehl 12,80 bis 13,00. Weizenkleie pro 100 Kg. netto, ohne Sack, (Dresdner Marken) grobe 9,80—10,00, feine 9,80—10,00. Roggenkleie, pro 100 Kg. netto ohne Sack (Dresdner Marken): 11,20—11,80. (Feinste Ware über Notiz.) Die für Artikel pro 100 Kg. notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 Kg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Malz, gelten für Geschäfte von mindestens 10000 Kg.

Auf dem Markte: Kartoffeln (50 kg) 2,20—2,50, Heu in Gebund (50 kg) 2,60—2,90, Roggenstroh, Ziegelbusch (Schock) 30,00—38,00.

**Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt**
am 11. September 1905.
Marktpreise für 50 kg in Mark.

| Tiergattung und Bezeichnung. | Lebend- Gewicht | Schlacht- Gewicht |
|---|---|---|
| | Mk. | Mk. |
| **Ochsen:** | | |
| 1. a. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, bis zu 6 Jahren | 44—46 | 78—81 |
| b. Oesterreicher desgleichen | 45—47 | 80—84 |
| 2. junge fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgem. | 41—43 | 74—77 |
| 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere | 38—40 | 71—73 |
| 4. gering genährte jeden Alters | 34—37 | 66—70 |
| **Kalben und Kühe:** | | |
| 1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes | 42—44 | 74—78 |
| 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren | 40—42 | 70—73 |
| 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben | 36—39 | 66—69 |
| 4. mäßig genährte Kühe und Kalben | 32—35 | 62—64 |
| 5. gering genährte Kühe und Kalben | 29—31 | 57—60 |
| **Bullen:** | | |
| 1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes | 45—47 | 77—80 |
| 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere | 42—44 | 74—77 |
| 3. gering genährte | 38—41 | 69—73 |
| **Kälber.** | | |
| 1. feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber | 58—60 | 84—88 |
| 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber | 55—57 | 80—84 |
| 3. geringe Saugkälber | 50—54 | 75—80 |
| 4. ältere gering genährte (Fresser) | — | — |
| **Schafe:** | | |
| 1. Mastlämmer | 40—43 | 80—82 |
| 2. jüngere Masthammel | 38—40 | 77—79 |
| 3. ältere Masthammel | 35—37 | 73—75 |
| 4. mäßig genährte Hammel und (Merzschafe) | — | — |
| **Schweine:** | | |
| 1. a.) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren | 59—60 | 75—77 |
| 1. b.) Fettschweine | 60—62 | 76—80 |
| 2. fleischige | 57—59 | 72—75 |
| 3. gering entwickelte, sowie Sauen | 54—56 | 70—72 |
| 4. Ausländische | — | — |

Auftrieb: 212 Ochsen, 209 Kalben und Kühe, 246 Bullen, 230 Kälber, 1220 Schafe, 1751 Schweine; zusammen 3868 Tiere.

Geschäftsgang. Bei Ochsen, Kalben und Kühen, Bullen, Kälbern und Schweinen langsam, bei Schafen mittel.

Von dem Auftrieb sind 325 Rinder österreichisch-ungarischer Herkunft.

**Schweinemarkt in Großenhain.**

Dienstag, den 12. September 1905.

Preis eines Ferkels 12 bis 29 Mark, eines Schweines 40 bis 90 Mark. Zufuhre: 267 Ferkel und 114 Schweine.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

# An die Wähler des 6. städtischen Landtagswahlkreises
## in Freiberg, Tharandt und Wilsdruff.

In wenigen Wochen werden die Wähler unseres Wahlkreises wieder einmal vor die Aufgabe gestellt, einen Abgeordneten auf 6 Jahre in den Landtag zu entsenden.

Der Ausschuß, der sich deshalb aus allen Schichten der Wählerschaft bildete und im März dieses Jahres zur Aufstellung eines Kandidaten zusammentrat, hatte nicht lange nötig, über diesen Punkt zu beraten, weil eben in der Person unseres bisherigen Abgeordneten, des

# Herrn Schneidermeisters Stadtrat Moritz Braun
## in Freiberg,

der geeignetste Vertreter unseres Wahlkreises schon gefunden ist.

Wir empfehlen also den Wählern des 6. städtischen Landtagswahlkreises aus voller Ueberzeugung die Wiederwahl des

# Herrn Schneidermeisters Stadtrat Moritz Braun
## in Freiberg.

Herr **Stadtrat Braun,** der, wie bekannt, der nationalliberalen Partei angehört, hat als Abgeordneter mit der größten Pflichttreue seines Amtes gewaltet, die Interessen unseres Wahlkreises nach allen Seiten hin nicht bloß geschickt, sondern auch erfolgreich vertreten und dadurch gezeigt, daß ein Abgeordneter, wenn er auch Angehöriger einer Partei ist, in erster Linie dem Wohle der Allgemeinheit zu dienen hat.

So hat unser bisheriger Abgeordneter den Erwartungen und Hoffnungen, die seine Wähler auf ihn gesetzt hatten, voll entsprochen, und es erscheint überflüssig, noch einmal darauf hinzuweisen, in wie mannigfacher Weise **Stadtrat Braun** bisher dem Gemeinwohle seine Kräfte gewidmet hat und noch widmet. Nur das eine sei aufs neue hervorgehoben, daß **Stadtrat Braun** durch seinen Wohnsitz im Wahlkreise und seine eigene Erwerbstätigkeit allen, die ihm ihre Stimme geben, die erforderliche Fühlung mit dem praktischen Leben und den Bedürfnissen des Wahlkreises gewährleistet und insbesondere auch dazu befähigt ist, die Uebelstände, unter denen augenblicklich der Mittelstand zu leiden hat, aus eigenster Anschauung zu erkennen und richtig zu beurteilen.

Alle unsere Mitbürger aber, die gleicher Meinung mit uns sind, bitten wir, am Wahltage ihre Pflicht zu erfüllen und diejenigen Wahlmänner zu wählen, die der Wahlausschuß vorher bekannt geben wird.

**Freiberg, Tharandt** und **Wilsdruff,** den 19. August 1905.

## Der Wahlausschuß.

**Freiberg.** Fabrikant **Franz Streubel,** Vorsitzender. Oberjustizrat **Bretschneider.** Cantor em. **Brückner.** Schuldirektor **Götze.** Realgymnasialoberlehrer Professor **Gündel.** Möbelfabrikant Stadtrat **Heinrich.** Tiefbauunternehmer Ingenieur **Jensen.** Zahlmeister a. D. Stadtrat **Lehmann.** Amtsgerichtssekretär **Mühl.** Gymnasialoberlehrer Professor Dr. **Schellhorn.** Hüttenarbeiter **Friedrich Schlegel.** Bergamtssekretär **Schönherr.** Handelsgärtner **Seifert.** Lohgerbermeister **Stahr.** Bürgerschullehrer **Steiger.** Rechtsanwalt **Steyer.** Klempnermeister **Adolf Witt.**

**Tharandt.** Professor **Beck.** Amtsgerichtssekretär **Böhme.** Forstgarten-Inspektor **Büttner.** Bäckerobermeister **Chemnitzer.** Kaufmann und Prozeßagent **Detleffsen.** Restaurateur **Frenzel.** Dr. phil. **Glöckner.** Professor **Groß.** Fleischerobermeister **Hartmann.** Schneiderobermeister **Höpfner.** Kaufmann **Kaden.** Fahrgeldkassierer **Israel.** Amtsgerichtssekretär a. D. **Junold.** Vorschußkassierer **Löwicke.** Forstrentamtmann **Morgenstern.** Baumeister **Müller** jun. Postassistent **Partzsch.** Gärtner **Romberg.** Holzhändler **Roßberg** jun. Forstassessor **Schmidt.** Tischlermeister **Schubert.** Dr. med. **Schumann.** Assistent I. Kl. a. d. Staatsbahn **Schumann.** Malermeister **Schwinge.** Kanzleivorstand **Sonntag.** Herrschaftl. Koch **Stephani.** Baumeister **Uhlmann.** Mühlenbesitzer **Vogel.** Klempnermeister **Weinhold.** Professor **Wislicenus.** Bademeister **Wohleben.** Stadtrat **Zschaler.**

**Wilsdruff.** Kaufmann **Gustav Adam.** Dr. med **Barticky.** Buchdruckereibesitzer **Berger.** Stadtrat **Dinndorf.** Möbelfabrikant **Eger.** Vorschußvereinsdirektor **Fischer.** Amtsstraßenmeister **Franze.** Redakteur **Friedrich.** Stellmachermeister **Galle.** Schlossermeister **Geißler.** Tischlerobermeister **Geißler.** Kantor **Hientzsch.** Privatus **Kost.** Vorschußvereinskassierer **Krippenstapel.** Baumeister **Lungwitz.** Uhrmachermeister **Nicolas.** Gutsbesitzer **Pfützner.** Tischlermeister **Rud. Rauft.** Musikdirektor **Römisch.** Werkführer **O. Schiller.** Apotheker **Tzschaschel.** Postmeister **Vogel.** Kaufmann **Ed. Wehner.** Postverwalter a. D. **Weiß.**

---

Die Wahlmänner für die Wahl des

## Herrn Kaufmann Ahlhelm

sind nachgenannte Herren:

**III. Abteilung:** **Bernhard Pollack, Friseur,**
**Max Reuter, Bäckerobermeister.**

Stimmzettelabgabe: Donnerstag, den 14. September, 10—1 Uhr im Rathaussaale.

**II. Abteilung:** **Paul Schmidt, Kaufmann,**
1. Wahlbezirk. **Alfred Hillig, Lehrer.**

Stimmzettelabgabe: Freitag, den 15. September, 11—1 Uhr im Rathaussaale.

2. Wahlbezirk. **Bernhard Hofmann, Fabrikant.**

II. Abteilungsliste Nr. 1—35 umfassend.

Stimmzettelabgabe: Freitag, den 15. September, 11—1 Uhr im Hotel Adler, Stuckzimmer.

**I. Abteilung:** **Richard Wätzel, Stadtgutsbesitzer,**
**Max Kuntze,** "

Stimmzettelabgabe: Sonnabend, den 16. September, 11—1 Uhr im Rathaussaale.

**Der Wahlausschuß für die Kandidatur Ahlhelm.**

---

# Einladung
## zur ausserordentlichen Generalversammlung
der Aktiengesellschaft „Spar- u. Vorschußverein zu Deutschenbora".

**Montag, den 25. September 1905, nachm. 5 Uhr**
im Hesseschen Gasthofe zu Deutschenbora.

Das Lokal wird um 4 Uhr geöffnet und um 5 Uhr geschlossen.

***Tagesordnung:***

Wahl eines neuen Kassierers an Stelle des im April d. J. verstorbenen Herrn Horn. Bewerber um diese Stelle wollen sich beim unterzeichneten Direktor melden.

Deutschenbora, den 2. Septbr. 1905.

**M. Flößner,** Direktor. — **Hugo Bachmann,** stellvertr. Kassierer.

---

Eine der
**größten Unfallversicherungs-Aktiengesellschaften**
mit Nebenbranchen: Haftpflicht-, Kautions-, Einbruchs- und Diebstahlversicherung rc. beabsichtigt für **Wilsdruff** und **Umgebung** einen rührigen, soliden

# Vertreter

unter günstigen Bedingungen anzustellen.

Die vorzügliche Einführung der Gesellschaft in Sachsen gewährleistet eine erfolgreiche Tätigkeit und sicheren guten Nebenverdienst. Offerten erbitten sub **O. R. 854 „Invalidendank" Leipzig.**

---

**Dresdner Felsenkeller-Lagerbier,**
**Dresdner Felsenkeller-Pilsner,**
**Dresdner Felsenkeller-Münchner,**
**Dresdner Felsenkeller-Einfach.**

---

**Schlachtpferde**
kauft **zu höchsten Preisen** die **älteste Roßschlächterei** von **A. Mensch,** Potschappel. Telephon Nr. 735.
**Bei Unglücksfällen** bin mit Transportwagen sofort zur Stelle.

---

**Wer fabriziert**
**Hausuhrgehäuse**
nach Angabe in Eiche oder Nußbaum für Grossohandlung. Adressen unt. **D. M. 6317** an **Rudolf Mosse, Dresden.**

---

**Oehmig-Weidlich's**
**Allianz-Seife,**
ungemein preiswerte
**Konsum-Toilette-Seife**
mit feinstem Parfüm
von sehr milder und angenehmer Qualität
und höchst sparsam im Verbrauch
ist in **Wilsdruff** käuflich bei
Apotheker Paul Tzschaschel.
Paul Kletzsch, Drogen.
Alfred Pietzsch, Kolonialwaren.

---

Ein ehrliches
**Mädchen**
von 14—17 Jahren wird sofort oder per 1. Okt. **gesucht.** Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

---

Ich suche zum Antritt per 1. Oktober bfs. Jhs. ein **flottes, sauberes**
**Mädchen**
im Alter von 17—18 Jahren. Anlernung in der feineren Küche und gute Behandlung wird zugesichert.
**Frau Direktor Selma Müller,**
Papierfabrik Köttewitz bei Dohna i. Sa.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

**Sonder-Ausgabe.**

# Wochenblatt für Wilsdruff

**Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.**

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

**Lokalblatt für Wilsdruff,**

**Alttannenberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lotzen, Mohorn, Miltitz-Roitzschen, Mauzig, Neukirchen, Neutannenberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unkersdorf, Weistropp, Wildberg.**

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pfg.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Druck und Verlag von Martin Berger & Friedrich, Wilsdruff. Für Politik und Feuilleton verantwortlich: Hugo Friedrich, für Oertliches und den Inseratenteil: Martin Berger.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Insertionspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Korpuszeile.

**Donnerstag, den 14. September 1905.**

**Aus Anlaß des Besuchs Sr. Majestät des Königs in hiesiger Stadt ergeht hiermit an sämtliche Vereine, und zwar Militärverein, Schützengesellschaft, Turnverein, die Gesangvereine, Gewerbeverein, Gemeinnütziger Verein, Feuerwehr, Sanitätskolonne, die Innungen die ergebene Einladung, an der Huldigung der Stadt teilzunehmen und zu dem Zwecke auf dem Marktplatze unter Mitführung von Fahnen, soweit sie solche besitzen, sich aufzustellen. Die einzelnen Vereine mit Ausnahme des Militärvereins, werden gebeten, auf dem Turnplatze dergestalt zu stellen, daß die**

## Aufstellung auf dem Marktplatze

**um 7 Uhr früh beendet ist.**

**Des weiteren wird darauf hingewiesen, daß bei der Aufstellung noch die Anwesenheit von Festjungfrauen erwünscht ist und wird deshalb um recht zahlreiche Beteiligung von Damen im Alter von 17 Jahren an gebeten. Sollten sich für diesen Zweck nicht mindestens 15 Personen bereit finden lassen, müßte dieser Plan fallen. Anmeldungen werden bis morgen früh 9 Uhr erbeten.**

**Zur Vermeidung von Irrtum wird endlich darauf hingewiesen, daß eine Schmückung der Bahnhofstraße seitens der Stadt nicht vorgesehen ist.**

**Wilsdruff, am 14. September 1905.**

**Der Festausschuß.**

— Der für die Vorbereitung des **Königs-Empfanges** eingesetzte Ausschuß arbeitet mit Fleiß an der Ausgestaltung des Programms. Es steht nunmehr fest, daß König Friedrich August am Sonnabend früh nach 1/2 8 Uhr von der Zellaerstraße her in Wilsdruff eintrifft. Am Weichbild der Stadt wird ein Triumphbogen errichtet; hier soll der königliche Gast durch Vertreter des Stadtgemeinderats, der Behörden und Bürgerschaft begrüßt werden. Die Huldigung der Bürgerschaft nimmt Se. Majestät auf dem Marktplatz entgegen. Die Einzelheiten hierfür wird der Festausschuß in einer heute Abend stattfindenden Sitzung festlegen. Die Bürgerschaft trifft ebenfalls ihre Vorbereitungen für den Empfang des Monarchen. Nach dem von der Stadt gelieferten Reisig zur Schmückung der Häuser und Straßen herrscht starke Nachfrage und man darf erwarten, daß sich die Stadt dem hohen Gast in durchaus würdigem Schmuck präsentiert.

---

— Bei der heute in Wilsdruff stattgefundenen **Wahlmännerwahl der dritten Abteilung** erhielten Stimmen:

für Stadtrat Braun-Freiberg.
Schlossermeister Geißler 95 Stimmen,
Holzbildhauermeister Schlichenmaier 93 Stimmen,

für Kaufmann Ahlhelm-Dresden.
Friseur Pollack 41 Stimmen,
Bäckerobermeister Reuter 40 Stimmen,

für Tischlermeister Schulze-Cossebaude:
Tischler Richter 133 Stimmen,
Lagerhalter Zschoke 132 Stimmen.

Es wurden 270 Stimmzettel abgegeben. Da keiner der aufgestellten Wahlmänner die absolute Mehrheit erreichte, hat eine Stichwahl zwischen den Braunschen und Schulzeschen Wahlmännern zu erfolgen.

In **Tharandt** macht sich ebenfalls eine Stichwahl zwischen den Braunschen Wahlmännern und den sozialdemokratischen Wahlmännern erforderlich. Die beiden Wahlmänner für Braun erhielten 77 bez. 75 Stimmen, die für Ahlhelm je 44 und die sozialdemokratischen 100 bez. 103.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

# Extra-Blatt

## des Wochenblattes für Wilsdruff u. Umg.

Druck und Verlag von Martin Berger & Friedrich, Wilsdruff.

**Wilsdruff, 14. September 1905,**
**abends 1/2 8 Uhr.**

**Wilsdruff, 14. Septbr. Bei der heute im 6. städtischen Wahlkreis Freiberg-Wilsdruff-Tharandt stattgefundenen Wahlmännerwahl der dritten Abteilung wurden in Freiberg 10 Wahlmänner für Braun gewählt; in den übrigen 9 Bezirken (Freiberg 5, Wilsdruff und Tharandt je 2) haben Stichwahlen zwischen Wahlmännern für Braun und Schulze zu erfolgen. Die für die Kandidatur Ahlhelm in Freiberg, Tharandt und Wilsdruff aufgestellten Wahlmänner sind ausnahmslos ausgefallen.**

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF